

Der Bielefelder Historiker Klaus Schreiner gibt in seinem Beitrag einen Einblick in die enorme Bedeutung, die der im 5. Jahrhundert entstandene apokryphe Bericht über den Tod der Jungfrau Maria für die Lebens- und Sterbeauffassung der mittelalterlichen Christenheit hatte. »Der Einfluß, den der ›Transitus Mariae‹ auf Frömmigkeit, Kunst und Literatur der westlichen und östlichen Kirche ausübte, ist kaum zu überschätzen« (S. 265). Daran konnte auch die Verdammung dieser Schrift schon im frühmittelalterlichen »Decretum Gelasianum«, das ins »Decretum Gratiani« aufgenommen wurde, nichts ändern. Für Dichter, Legendenschreiber, Prediger, Maler – also im Bereich der Volksreligion – war die Erzählung vom Sterben Mariens eine Quelle und Fundgrube, die mindestens das gleiche Ansehen hatte wie die »echten«, kanonischen Heiligen Schriften. Dies zeigt erneut, wie fragwürdig es ist, die Glaubens- und Heilsvorstellungen des Mittelalters – und nicht nur die des Mittelalters! – mit Hilfe einer vermeintlich »biblischen« Meßlatte beurteilen zu wollen.

*Helmut Feld*

KLAUS BERGDOLT: Der Schwarze Tod in Europa. Die große Pest und das Ende des Mittelalters. München: C. H. Beck Verlag 1994. 267 S., 8 Abb. Geb. DM 58,-.

Die eingehende Lesbarkeit des in der Beckschen Verlagsbuchhandlung in München erschienenen Werkes sollte nicht zu Zweifeln an seiner Wissenschaftlichkeit verleiten; denn bei dem von Klaus Bergdolt vorgelegten Buch über die Pest im Spätmittelalter handelt es sich um eine Studie, in der wissenschaftliche Fundierung, umfassende Darstellung der Ereignisse und deren Auswirkungen sowie Anschaulichkeit in der Sprache in hervorragender Weise miteinander verbunden sind.

Der Autor kann aufbauen auf einer profunden und umfassenden Kenntnis der Quellen und stellt ebenso begründet den neuesten Forschungsstand dar. Dies zeigt nicht nur das umfangreiche Verzeichnis der Quellen und der Fachliteratur im Anhang. Bereits 1989 hat Bergdolt im Verlag Manutius (Heidelberg) einen Band mit 50 zeitgenössischen Quellen zur Pest 1348 in Italien herausgegeben, die einen wichtigen Teil des Quellenmaterials in der hier besprochenen Abhandlung ausmachen. Aber auch die im Zusammenhang mit dem pandemischen Massensterben im Spätmittelalter stehenden Ereignisse und Vorgänge außerhalb Italiens veranschaulicht Bergdolt nun durch reichhaltiges Quellenmaterial, so daß die häufigen Quellenzitate im Text besonders hervorzuheben sind, die die Abhandlung in allen Teilen fundieren.

Nach den neueren Übersichtsarbeiten über die Pest, die von Volker Zimermann (in: Sudhoffs Archiv 72 (1988), S. 1–13) sowie von Gundolf Keil (Seuchenzüge des Mittelalters, in: Mensch und Umwelt im Mittelalter, hg. von B. Herrmann. Stuttgart: Fischer Verlag 1989, S. 109–128) vorgelegt worden sind, ist das Buch von Bergdolt als die umfassendste deutschsprachige Darstellung anzusehen, die ihren Platz neben den Werken von B. I. Zaddach (Die Folgen des Schwarzen Todes (1347–51) für den Klerus Mitteleuropas. Stuttgart 1971), P. Ziegler (The Black Death. London, Glasgow 1972), J. N. Biraben (Les hommes et la peste en France et dans les pays européens et méditerranées. 2 Bde. Paris 1975), R. S. Gottfried (The Black Death. Natural and Human Disaster in Medieval Europe. London 1989) und K. G. Zinn (Kanonen und Pest. Über Ursprünge der Neuzeit im 14. und 15. Jahrhundert. Opladen 1989) behaupten kann. Eigene Kapitel sind der »Pest« im Altertum und im frühen Mittelalter gewidmet, bislang vernachlässigte Forschungsgebiete, die bei Bergdolt ebenso die verdiente Beachtung finden.

Hauptanliegen des Buches ist es, »den Leser mit möglichst vielfältigen Phänomenen des Pestalltags um 1350 zu konfrontieren« (S. 11). Die Pest, an der bereits während des ersten Seuchenzuges zwischen 1347 und 1351 mindestens ein Drittel der Bevölkerung Europas starb, und deren Auswirkungen auf die verschiedenen Lebensbereiche der Menschen umfassend und anschaulich darzustellen, gelingt dem Autor überzeugend, indem er die Kapitelfolge an drei Themenbereichen orientiert:

(1) Am Beginn steht die Beschreibung der Ursachen, Infektionswege und des Krankheitsbildes, der theoretischen Erklärungs- und praktischen Behandlungsversuche der zeitgenössischen Medizin sowie der gesundheitspolitischen Gegenmaßnahmen der Städte und Gemeinden, die in der Geschichte der Medizin als der Beginn einer neuen Epoche des öffentlichen Gesundheitswesens anzusehen sind.

(2) Mehrere Kapitel können unter dem geographischen Aspekt zusammengefaßt werden. So wird der erste Seuchenzug, ausgehend von seinem Ursprung in Zentralasien, bei seinen Verheerungen durch Italien, Frankreich, die Iberische Halbinsel, die deutschsprachigen Länder bis Skandinavien und England verfolgt. Dabei werden die Beschreibungen lokaler Ereignisse immer durch reiches Quellenmaterial belegt.

(3) In mehreren Kapiteln löst der Autor die Ankündigung im Vorwort ein und beschreibt die vielfältigen Auswirkungen des Massensterbens, das sich sowohl in Massenpsychosen, Judenpogromen

und Geißlerzügen äußerte, als auch zur Auflösung der familiären und sozialen Bindungen führte und die Ordnung der mittelalterlichen Standesgesellschaft nachhaltig erschütterte. Dabei geht der Autor politischen und wirtschaftlichen Folgen ebenso nach wie der subtileren Frage nach den Verhaltens- und Mentalitätsänderungen der Menschen sowie der nach den Auswirkungen auf die ethischen Anschauungen der damaligen Zeit.

Eigene Kapitel über die Pest in Literatur und Kunst runden die umfassende Darstellung ab. Eine übersichtliche Gestaltung, zahlreiche Anmerkungen und ein detailliertes Register machen das Buch zu einem Standardwerk für jeden, der sich von berufswegen mit der Geschichte der Pest beschäftigt.

Zusammenfassend darf geurteilt werden, daß Klaus Bergdolt ein Werk vorgelegt hat, das in noch nicht abzusehender Zeit den historischen Forschungsstand zum Thema »Pest« bestimmen wird.

*Josef N. Neumann*

EDITH ENNEN: *Frauen im Mittelalter*. München: Verlag C. H. Beck, 5. überarbeitete Aufl. 1994. 320 S., 24 Abb., 1 Textkarte. Geb. DM 48,-.

Edith Ennens Überblick über »Frauen im Mittelalter« kann als kompetentes Standardwerk der Frauengeschichte und zugleich der Mittelalterliteratur empfohlen werden. Während Shulamith Shahar, *Die Frau im Mittelalter*, Königstein 1981, erst im 12. Jahrhundert einsetzt und sich weitgehend auf Westeuropa beschränkt, berücksichtigt Edith Ennen das Jahrtausend von 500 bis 1500 und behält den gesamteuropäischen Kontext im Blick (vgl. ihre Literaturüberschau S. 29–31). Die hier vorgelegte fünfte Auflage des erstmals 1984 erschienenen Werkes ergänzt das Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 270–297) um eine vierseitige »Bibliographische Nachlese und Fortsetzung«, in der Neuerscheinungen bis 1993 berücksichtigt sind. Zur Ausstattung des Werkes gehören darüber hinaus ein 24seitiger Bildteil, ein dem Text nachgestellter Anmerkungssteil (S. 251–269) sowie ein Personenregister mit Todesdaten und genealogischen Angaben (S. 302–320).

Edith Ennen hatte vor ihrer Emeritierung den Lehrstuhl für »Mittelalterliche und Neuere Geschichte, Rheinische Landesgeschichte« an der Universität Bonn inne. Mit wacher Aufmerksamkeit für das Schicksal der Frauen, aber ohne ideologisches Pathos nähert sie sich dem Thema mit engagierter Nüchternheit: »die Erträge fundierter wissenschaftlicher Bemühungen« werden kritisch rezipiert; einzelne Ergebnisse sind in den Zusammenhang historischer Entwicklungslinien gestellt; Quellentexte kommen zu Wort und lassen Geschichte in Geschichten anschaulich werden. »Gerade weil die Frauen ihre Umwelt und ihr Schicksal nicht in demselben Ausmaß wie die Männer selbst mitgestalten konnten, ist es unerlässlich, die wechselnden rechtlichen Bedingungen ihrer Lage, ihre gesellschaftliche Stellung, ihren wirtschaftlichen Alltag im zeitlichen Wandel und in der regionalen Differenzierung zu erfassen. Die Analyse der verfassungsrechtlichen Gegebenheiten, des Wirtschaftslebens, der Sozialstruktur wird ergänzt durch personengeschichtliche Daten und Kurzbiographien. Erst sie geben die volle Wirklichkeit wieder, die wir mit Gesetzesvorschriften, Statistik und Durchschnittszahlen allein nicht fassen können« (S. 29). Mit dieser Methodik vermag die Verfasserin sowohl wissenschaftlich interessierte Forscher wie das Laienpublikum anzusprechen.

Eine Einleitung zum Thema »Das Mittelalter und wir« (S. 31) führt in die geschichtlichen Grundzüge des frühen (500–1050), hohen (1050–1250) und späten (1250–1500) Mittelalters ein. Diese Dreiteilung findet sich wieder in den drei Hauptteilen des Werkes. Jedes der Kapitel beleuchtet in Unterabschnitten Frauen in typischen gesellschaftlichen Gruppierungen.

I. Zum Frühmittelalter werden behandelt: 1. Die Stellung der Frau in germanischer Sicht; 2. Die christliche Eheauffassung und das kirchliche Recht; 3. Von den Frauen der Merowingerkönige zur *Consors regni* der Ottonen und Salier; 4. Die Frauen des Hochadels in der Welt und in Kloster und Stift; 5. Die Mägde und hörigen Bauersfrauen. Die sozialen und rechtlichen Unterschiede zwischen einer recht kleinen führenden Schicht und der Unterschicht sind in dieser Periode erheblich. Die zunächst fehlende Gleichstellung der Frau in Ehe- und Erbrecht wurde durch das kirchliche Eherecht gefördert: »Für die Frau bedeutet die Konsensehe die Grundlegung ihrer persönlichen Gleichberechtigung mit dem Mann in der Ehe. Die kirchliche Konsensehe setzte sich aber erst im 12. Jahrhundert voll durch« (S. 46). Das galt vor allem für den Bereich der Unfreien und kam insbesondere Frauen zugute. Der Einfluß der Herrscherinnen beruhte zunächst »nicht auf einer verfassungsrechtlichen Position« (S. 52).